

zur Stadtentstehung“ ein. Den größten Raum beanspruchen hier „Fallstudien nachweisbarer Kaufmannssiedlungen des frühen 12. Jahrhunderts“ (S. 51–76, in denen beispielsweise behauptet wird, dass die Anfänge von Jena im Niederungsgebiet der Saale zu suchen sind, weil es auf der dortigen Brücke eine spätma. Nikolaikapelle gab (S. 65f.), oder dass bei der Thomaskirche in Merseburg eine Kaufmannssiedlung zu lokalisieren sei, weil die dem hl. Thomas Becket, der erst 1173 kanonisiert wurde, geweihte Kirche älter sein müsse; sie gehöre „in die Zeit der Kolonisation des Leipziger Raumes um 1100“, und deshalb könne „eine ursprüngliche Widmung an Nikolaus als sehr wahrscheinlich angenommen werden“ (S. 69). Hier drängt sich der Eindruck auf, der Vf. hielte Nikolaus für den einzigen im MA populären Heiligen. B. scheint seine „Erkenntnisse“ einfach so zu gewinnen, ohne Berücksichtigung kunst- oder baugeschichtlicher Befunde, von der Auswertung von Schriftquellen gar nicht zu reden. Aber auf diese kommt es dem Vf. im Zweifelsfall ohnehin nicht an, fordert er doch vielmehr, „sich von den reinen Aussagen der Urkunden zu lösen und sich auf die topographischen Zeugnisse einzulassen“ (S. 36), wobei sich aber diese „Zeugnisse“, wie im Buch immer wieder deutlich wird, im bloßen „Nachweis“ einer Nikolaikirche erschöpfen. Das zweite Kapitel bietet „analytische Ortsbeschreibungen“ von Aachen bis Zwickau (S. 90–224) mit mehr oder weniger erhellenden Angaben zu den Nikolaikirchen. So liest man über Freiburg/Fribourg in der Schweiz (S. 130): „Die Kathedrale St. Nicolas steht auf Fundamenten einer romanischen Vorgängerkirche, ihr Bau wurde 1283 begonnen“. Als Nachweis wird zitiert: ADAC-Reiseführer Schweiz, S. 123. Zu Stade an der Unterelbe heißt es: „Die 1132 bezugte Nikolauskapelle wurde später als Pfarrkirche bezeichnet“ (S. 203). In der Regel beruhen diese dürftigen, fast nie kritisch diskutierten Angaben auf den Ortsartikeln im Deutschen Städtebuch oder dem Handbuch der historischen Stätten, die bekanntlich keine Einzelnachweise bieten, und für Städte außerhalb der Reichweite dieser Überblickswerke wird vielfach einfach nur auf Reiseliteratur verwiesen, deren Zitation man keinem Proseminaristen durchgehen lassen würde. Quellennachweise finden sich hingegen so gut wie nie. Ein drittes, allerdings recht kurzes Kapitel widmet sich den „Nikolaikirchen im europäischen Straßennetz des 12. Jahrhunderts“ (S. 225–228), in ihm werden einige Beobachtungen zur „geographischen Verbreitung der dargebotenen Nikolaikirchen mit beispielhaften Straßenzügen“ mitgeteilt (S. 225). Dem Buch ist nämlich eine Faltkarte der Nikolaikirchen in Europa beigegeben, die dem als Mitautor firmierenden Kartografen J. zu verdanken ist. Rund 500 Kirchen finden sich hier ins Kartenbild gebannt, ohne jede zeitliche und funktionale Differenzierung, und täuschen mit fast jeder Signatur darüber hinweg, auf welch brüchigem Fundament dieses Gesamtbild beruht. Im Anhang wird in Übersetzung der Beitrag des belgischen Historikers Henri Pirenne, *Der Ursprung der Städtebildung im Mittelalter*, abgedruckt, der 1893 und 1895 in der *Revue Historique* erschienen ist. B. haben es v. a. Pirennes Ausführungen über die hochma. „colonies des marchands“ angetan, also über eben jene „Kaufmannssiedlungen“, denen der Vf. meint mit seiner Theorie von den Nikolaikirchen auf die Spur gekommen zu sein. Die europäische Stadtgeschichtsforschung hat freilich in den letzten